

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere pro Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Den 26. Februar 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 26. Februar 1902 (Nr. 47) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 40 „Salzburger Volksblatt“ vom 18. Februar 1902.

Nr. 47 „La Tribuna“ (II. edizione) ddo. Rom, 16. Februar 1902.

Nr. 47 „Corriere della Sera“ ddo. Mailand 16., 17., 18. Februar 1902.

Nr. 14 „Zámy státního zřízení“ vom 20. Februar 1902.

Flugschriften: 1.) „Der Marienkultus“; 2.) „Das Fegfeuer“; 3.) „Die Unfehlbarkeit des Papstes“; 4.) „Kirchengeschichte über das römische Papsttum“; 5.) „Der Ablass in der christlichen Kirche.“ — alle erschienen im Verlage der Buchhandlung des Fv. Bundes von G. Braun in Leipzig, Druck von Richard Palm in Leipzig.

Nr. 1 „Waka“.

Nr. 80 „Kurjer lwowski“ vom 19. Februar 1902.

Nr. 84 „Stowo Polskie“ vom 20. Februar 1902.

Nr. 51 und 52 „Napród“.

Nichtamtlicher Teil.

Die innere Lage.

Die „Trierer Zeitung“ schreibt: Herr v. Koerber darf mit den Zuständen zufrieden sein, die sich im Abgeordnetenhaus entwickelt haben. Und er ist es auch. Die Rede, mit der er am 24. d. M. in die Generaldebatte über den Staatsvoranschlag eingegriffen hat, nimmt die berechnete Genugthuung des Staatsmannes, der durch unausgesetzte, oft sehr schwierige, aufopferungsvolle und nicht immer erquickliche Bemühungen das Parlament und den Staat aus einem Zustande unheilvoller Verwirrung herausgebracht, fast möchte man sagen, „herausgerissen“ hat. „Heranreißen“ — so sagt man von dem Arzte, dessen Kunst und Eifer es gelingt, eine für verzweifelt gehaltene Krankheit erfolgreich zu bekämpfen und dem Kranken ein Menschenleben abzugewinnen. So steht ja auch die Sache. Daß das Parlament dem Ableben nahe war, das war die allgemeine Empfindung — vor allem des Parlamentarismus selbst. Nicht als ob irgend einer maßgebenden Stelle die Absicht gehehrt hätte, das Dasein des Parlamentes gewalt-

sam zu beenden — im Gegenteile: Krone und Regierung wünschten nichts sehnlicher als die Genesung des Abgeordnetenhauses. Aber es drohte die Gefahr, daß die unausgesetzten und leider von Erfolg gekrönten Bemühungen des Parlamentes, sich selbst aus dem lebendigen staatlichen Organismus auszuscheiden, dahin führen könnten, einen immer schrofferen Gegensatz zwischen dem Staatsinteresse und dem Parlamente zu schaffen, und es war klar, wer bei diesem Dissens hätte den kürzeren ziehen müssen.

Es ist glücklicherweise gelungen, die Zuspitzung dieser Alternative bis zur vollen katastrophalen Schärfe zu vermeiden. Heute stehen die Dinge so, daß man ohne Schönfärberei von einer Rückkehr zur normalen parlamentarischen Funktion sprechen darf. Das Abgeordnetenhaus ist mitten in der Budgetdebatte, zum erstenmale seit fünf Jahren wird ein Staatsvoranschlag normal durchberaten, und es steht außer Frage, daß er auch bewilligt werden wird. Wir überschätzen nicht die Tragweite dieser Tatsache, denn schließlich ist die Erledigung des Budgets eine Art Verwaltungsakt des Parlamentes, von dem noch ein weiterer Weg führt zur Bewältigung der großen und schweren legislativen Aufgaben, die dem gegenwärtigen Reichsrat bechieden sind. Aber der Wert der Tatsache soll auch nicht zu gering veranschlagt werden. Indem das Abgeordnetenhaus die Erledigung des Budgets revidiert, bekundet es den ernstesten Willen, überhaupt in seine normale Stellung im staatlichen Organismus wieder einzurücken, und es ist die technische und verfassungsmäßige Voraussetzung wieder hergestellt, an welche der ordnungsmäßige Gang aller Staatsgeschäfte geknüpft ist. Damit erscheint vor allem die Eventualität schwerer innerer Verwickelungen beseitigt, und Herr Koerber konnte denn auch in seiner Rede vom Montag mit gutem Rechte darauf hinweisen, daß heute die Möglichkeiten, die er in seiner „Staatsstreik“-Rede vom Dezember v. J. angedeutet hat, nicht mehr aktuell sind.

Der Ministerpräsident hat ausgesprochen, daß die Aufnahme der Verständigungs-Verhandlungen zur Beilegung des nationalen Zwistes für eine nahe Zukunft bevorstehe. Man hat von einer Seite hingegen das Bedenken erhoben, daß es nicht ganz zweckmäßig sei, neben der parlamentarischen Budget-Verhandlung eine nationale Ausgleichsaktion zu führen, welche

durch die immerhin möglichen Zwischenfälle der ersteren ungünstig beeinflusst werden könnte. Allein andererseits ist zu erwägen, daß gerade jetzt die Stimmung und das parlamentarische Milieu sehr günstig sind, und es erscheint nicht unzweckmäßig, diese Voraussetzungen rasch auszunützen. Für das große Werk des Ausgleiches mit Ungarn wäre mit einer erfolgreichen Anbahnung des inneren Friedens sehr viel gewonnen. Uebrigens war der Ministerpräsident in seiner Rede auch bemüht, die Stimmung in Ungarn günstig zu beeinflussen; er war, bei strengem Festhalten an den berechtigten Forderungen Oesterreichs, voll Freundlichkeit und achtungsvollem Entgegenkommen für Ungarn. In der Tat hat seine Rede in der anderen Reichshälfte vortrefflichen Eindruck geübt. Ein sehr bemerkenswertes, offenbar von der ungarischen Regierung ausgehendes Kommuniqué des „Ung. Tel. Korr.-Bureaus“ konstatiert in auffallender Form, daß Herr v. Koerbers Rede dort mit großer Befriedigung aufgenommen wurde, und knüpft hieran die Hoffnung, daß es gelingen werde, „die zwischen den beiden Staaten seit längerer Zeit schwebenden Fragen einer gedeihlichen Lösung entgegenzuführen.“ Diese Kundgebung geht über das übliche Maß gegenseitiger Höflichkeitsbezeugungen weit hinaus und läßt vermuten, daß die Dispositionen für den Abschluß eines beiderseits befriedigenden Uebereinkommens die vortrefflichsten sind. Seit langer Zeit dürfen wir wieder erhobenen Hauptes und guten Mutes der Zukunft entgegenblicken.

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. Februar.

In parlamentarischen Kreisen verlautet, falls das Abgeordnetenhaus mit der Budgetdebatte bis Ostern nicht fertig werden sollte, so werden die Osterferien vom 22. März bis zum 6. April dauern.

In der am 26. d. M. abgehaltenen Sitzung des Subkomitees für den Terminhandel legte der Regierungsvertreter Sektionschef Beck die abgeänderte Regierungsvorlage, betreffend den Getreideterminhandel vor und erklärte, die Regierung beabsichtige hiemit, den Wünschen und Bedürfnissen der Landwirtschaft möglichst entgegenzukommen. Die Regierung sei bestrebt, den unauflösbaren Auswüchsen des Börseverkehrs entgegenzutreten und sei bereit,

Ereignisse. Und daß es eine Sage ist, macht nichts aus; wir verlangen von einer Sage dieselbe poetische Wahrheit und Konsequenz wie von der Erzählung einer wirklichen Begebenheit. Ereignisse treten mit dem Anspruche auf, daß sie sich so zugetragen haben, wie Sie sie erzählen. Es ist die Fiktion wenigstens nötig, daß jemand dabei war, der sie weiter erzählen konnte, oder daß doch Indizien vorhanden blieben, nach denen man auf die Ereignisse schließen konnte. Das geschieht z. B. vielfach in den Kriminalromanen.

„Nun, da muß ich doch andere Leute auch um ihre Meinung fragen!“

„Bitte!“

Die Geschichte erinnert mich an eine bekannte Scherz-Erzählung. Ein alter pensionierter Major, der als junger Leutnant den Krieg mitgemacht hat, träumt öfters des Nachts von seinen Kriegstaten. So träumt er auch einmal von einem Sturme auf eine feindliche Schanze. Ein erbitterter Kampf. Die kleine Kolonne hat schwer zu leiden unter den feindlichen Geschossen. Der Hauptmann fällt, die übrigen Offiziere fallen, er, der junge Leutnant, muß das Kommando übernehmen. Der Fahnenträger fällt. Er ergreift die sinkende Fahne und stürzt, seinen Leuten voraneilend, weiter. Da saust eine Granate auf ihn zu, im nächsten Augenblicke muß sie ihm den Kopf herunterreißen. Alles im Traume; aber bei dieser gräßlichen Vorstellung bekommt er einen solchen Schreck, daß seine Lebenstätigkeit stockt. Am nächsten Morgen wird der alte Major tot im Bette gefunden, der Schlag hat ihn gerührt.

Feuilleton.

Unmöglichkeiten.

Eine Frage an die Literaturfreunde von Dr. Karl Mische. (Nachdruck verboten.)

Zwei Brüder. Beide lieben dasselbe Mädchen. Der eine tritt zurück, der andere verlobt sich mit ihr. Der Verlobte tritt eine Reise an, von der er nicht zurückkehrt; es kommt eine Nachricht, daß er tot sei. Jetzt tritt der andere an das Mädchen heran, sie werben einig, die Hochzeit soll bald stattfinden. In der Nacht plötzlich tritt der totegelebte Bruder in die Hölle des Lebenden. Dieser hält ihn für den Geist des Abgeschiedenen, aber er lebt. Er weiß alles. Er überredet den Bruder mit Schmähungen, er droht ihm. . . . Schließlich einigen sie sich. Sie wollen noch in der Nacht nach einer wüsten Insel in der Nähe übersehen, auf der vor Urwäldern Zeiten die Zweikämpfe der Edlen der norwegischen Küste. Es ruht ein Fluch auf der Insel. Gleichviel, die beiden Brüder fahren hinüber. Sie wollen die Nacht schlafend zubringen, der eine am Ufer, der andere auf der Höhe. Am frühen Morgen soll der Zweikampf stattfinden, auf Leben und Tod. In der Nacht hört der Bruder, der oben auf der Höhe schläft, ein Säusen und Brausen, er erwacht: die Flut kommt. Er ruft den Bruder. Keine Antwort. Die Flut hat ihn bereits verschlungen. Die Wasser steigen höher und höher. . . . Am nächsten Morgen wird die

Leiche des einen gefunden, die des anderen wird vergeblich gesucht. Die Jungfrau wird wahnsinnig.

Dies ist in kurzen Worten der Inhalt einer Geschichte, die ich kürzlich zu lesen bekam. Ich kenne den Verfasser und nahm daher Veranlassung, ihn darauf zu befragen:

„Lieber Dichter! Der Totgeglaubte ist bei Nacht und Nebel gekommen, kein Mensch hat es gesehen; kein Mensch ist Zeuge des Auftrittes in der Stütze gewesen; kein Mensch war dabei, als sie ins Boot stiegen; kein Mensch hat die Vorgänge auf der Insel miterlebt — woher wissen Sie nun, wie die Sache zugeht? woher wissen Sie, daß sie sich so zutrug, wie Sie erzählen?“

„Ich erzähle die Sache ja nicht als mein Erlebnis, ich teile mit, daß es eine Sage ist, die mir ein alter Schulmeister da oben erzählt hat.“

„Haben Sie den alten Schulmeister gefragt, woher er die Geschichte kennt? Wer konnte dem alten Schulmeister die Geschichte berichten, wenn keiner dabei war?“

„Es ist doch eine Sage! Soll denn die Phantasie gar kein Recht in der Dichtung haben? Ich habe z. B. neulich eine Skizze geschrieben, die in einer angesehenen Zeitschrift veröffentlicht ist; in dieser schildere ich die Empfindungen eines Sterbenden. Wollen Sie das auch für unzulässig erklären?“

„Ja, das ist so eine Sache. Wenn Sie die Empfindungen eines Sterbenden beschreiben, so versehen Sie sich in dessen Seele hinein. Die ganze Schilderung tritt als Phantasie auf, der Leser kann dem folgen. Aber hier schildern Sie nicht Empfindungen, sondern

die rasche Erledigung des Gesetzes möglichst zu fördern. Das Subkomitee beschloß, die vorgelegten Regierungsvorschläge als solche zu betrachten, die zu den einzelnen Paragraphen des Referentenentwurfes seitens des Regierungsvertreters gemacht werden, und begann neuerlich die Beratung des Gesetzes, die bis § 8 gedieh.

Aus Budapest, 26. Februar, wird gemeldet: Die meisten Blätter widmen heute dem dritten Jahrestage der Regierungs-Übernahme durch den Ministerpräsidenten von Széll an leitender Stelle längere Artikel, in welchen sie die Bedeutung des Regimes Széll eingehend würdigen. Sie weisen zunächst auf die Wirren und trostlosen Zustände im öffentlichen politischen Leben hin, welche vor dem Amtsantritte der gegenwärtigen Regierung herrschten, und vergleichen damit die jetzige Lage, die in jeder Beziehung als geklärt und zufriedenstellend bezeichnet werden könne.

Dem Giornale Italia zufolge sei zwischen Montenegro und dem Heiligen Stuhle in Angelegenheit des Institutes San Girolamo ein Übereinkommen abgeschlossen worden.

In England haben die jüngsten Vorgänge innerhalb der liberalen Partei das allgemeine Interesse wachgerufen. Daß der Bruch zwischen Lord Rosebery und Sir H. Campbell-Bannerman nun ein vollständiger ist, daran zweifelt niemand, wie sich aber die Dinge weiter entwickeln werden, darüber herrscht überall noch Unklarheit. Auch bei der Majorität sieht man dem eingetretenen Zerlegungsprozeß mit gemischten Gefühlen entgegen. Vor wenigen Wochen hätte man über den Zerfall vielleicht noch eine gewisse Genugtuung empfunden und darin eine Stärkung der eigenen Stellung gesehen; heute aber steht man auf der konservativen Seite der unionistischen Majorität dem eingetretenen Zwiste im Schoße der liberalen Partei mit nichts weniger als zuversichtlichen Gefühlen gegenüber. Die Enthüllungen über gewisse Mißstände in der Heeresverwaltung und die neue Geschäftsordnung mit ihren die Freiheiten des Unterhauses beschränkenden Bestimmungen haben, wie der „Post“ aus London geschrieben wird, auf dem liberal-unionistischen Flügel der Regierungspartei eine bedenkliche Verstimmlung hervorgerufen, wie sich dies schon bei den Abstimmungen der letzten Tage gezeigt hat. Lord Rosebery bildet da, mit seinem ausgesprochenen Anti-Some-Rule-Programme und seiner Stellungnahme in der südafrikanischen Frage, ein gefährliches Element. Wie er spaltend auf die liberale Partei einwirkte, könnte er schließlich ebenso spaltend auf die liberalen Unionisten einwirken, und es bedarf nur einer Verständigung mit Mr. Chamberlain, um der jetzigen konservativen Herrschaft durch den Abfall der liberalen Unionisten und Neubildung einer neuen Rosebery-Chamberlain'schen Partei ein Ende zu machen. Gestärkt wird aus den eingerissenen Wirrnissen keine Partei hervorgehen. Mit Ruhe können nur die Irländer der weiteren Entwicklung zusehen, denn ihnen kann leicht wieder die ausschlaggebende Stellung zwischen den Parteien zufallen, die sie unter Gladstone und Beaconsfield zehn Jahre lang genossen haben.

Der Witz ist bekanntlich der: woher weiß man denn nun die ganze Geschichte von dem Traume? Daß das ein Scherz ist, der gewiß von Nichtliteraten herrührt, würde höchstens beweisen, daß das Volk an seine Dichtungen den Anspruch der Wahrscheinlichkeit, der Möglichkeit stellt und daß es Verstöße gegen diese Anforderung nicht billigt. Schließlich ist ja doch aber die Dichtung, wenn sie veröffentlicht wird, nicht mehr um des Verfassers willen, sondern um des Volkes willen da.

Dieser Anspruch der Möglichkeit — der Möglichkeit, daß der Erzähler von dem Vorgange erfahren haben könne — wird auch bei inneren Vorgängen, bei Vorgängen des Traumlebens bei Empfindungen gestellt.

Einige Autoren, z. B. Viktor Hugo, haben die Empfindungen eines zum Tode Verurteilten zum Stoffe von Dichtungen gemacht. Könnte man hier der Phantasie zugeben, daß der Dichter sich in den Geist des Delinquenten hinein versetzt und an dessen Stelle spreche? Es ließe sich denken. Viktor Hugo hilft sich anders. Er läßt den Verurteilten ein Tagebuch führen, das dann gewissermaßen in seinem Nachlasse gefunden und veröffentlicht wird. Verurteilte führen wohl keine Tagebücher über ihre Empfindungen; aber man gibt dem Dichter zu, daß es doch einmal vorkommen könne, und man folgt ihm in dieser Fiktion, obwohl man natürlich sich jeden Augenblick bewußt ist, daß nicht der arme Teufel von Delinquent, sondern der Dichter es ist, der da schreibt. Trotzdem darf der Dichter nicht aus dem Bereiche der Möglichkeit fallen; er darf den

Tagesneuigkeiten.

— (Milliardärs-Sitten.) Wenn sich der Prinz Heinrich in Amerika nur nicht den Magen verdirbt! Die „Bereinigten Staaten“ muten ihm wirklich strapazöse Gekostungen zu. Die Berichte über den Aufenthalt des Prinzen Heinrich in Amerika sind im wesentlichen Aufzählungen stattgehabter und noch statt zu habender Diners, durch welche sich der deutsche Prinz durcharbeiten mußte und noch wird durcharbeiten müssen. Besonders die amerikanischen Damen, die MilliardärsGattinnen „reißen sich“ darum, den Prinzen bewirten, ihm die Großartigkeit und Pracht der amerikanischen Küche vorführen zu dürfen. Die Prinzessin Heinrich legt aber Besorgnisse, ob ihr Gemahl alle die ihm zugemuteten Diner-Hindernisse wird bewältigen können; sie hat den amerikanischen Milliardären ihren Wunsch vermitteln lassen, die vielen hunderttausende von Dollars, welche für Dinerzwecke zu Ehren des Prinzen Heinrich verausgabt werden sollen, lieber den Armen zuzuwenden. Man darf erwarten, daß diese Abwehr einer aristokratischen Natur gegen proziges Vorbenutzen nicht ohne Eindruck auf die Amerikaner bleiben und daß diese andere Mittel finden werden, dem Prinzen zu imponieren, als durch Diners, serviert auf goldenen Schüsseln.

— (Der Spaziergang auf der Donau.) Aus Klosterneuburg, 25. d. M., wird berichtet: Heute produzierte sich in Klosterneuburg unterhalb des Pionier-Zugsdepots der deutsche Kapitän a. D. Großmann mit seinen von ihm erfundenen und patentierten Wafferschuh. Die Schuhe bestehen aus zwei luftdicht verschlossenen Zinkröhren, an deren unteren Fläche zirka acht bogenförmig gestümmte Zinkplatten angebracht sind. Beim Vorwärtsschreiten legen sich die Platten an das Rohr an, während beim Stehenbleiben die Platten sich wieder vertikal aufstellen und so einen Druck auf das Wasser ausüben. Nachdem Kapitän Großmann seine Schuhe — ganz ähnlich wie Stiz — angelegt hatte, schritt er, bloß mit einem Ruder in der Hand, auf der Donau gegen das jenseitige Ufer, wendete, in der Mitte des Stromes angelangt, stromabwärts und marschierte, ohne von einem Fahrzeuge begleitet zu werden nach Wien.

— (Ein poetischer Selbstmörder.) Seit einigen Tagen ist der Jüngling der Budaer Gewerbeschule Julius Shörth jun. verschwunden. Nun wird berichtet, Shörth habe in einem zurückgelassenen Schreiben seiner Selbstmordabsicht in einem Verslein Ausdruck gegeben, das in deutscher Uebersetzung etwa folgendermaßen lautet: Stets verfolgte mich des Schicksals Lide — glücklich sein, das ist mir nicht gelungen — darum bin ich von der Kettenbrücke — Tod ersahnend, in den Strom gesprungen.

— (Das Sonnenlicht als Reinigungsmittel.) Interessante Untersuchungen hat Professor v. Smarck in Kiel angestellt, welche beweisen, daß die Sonne unter Umständen ein überaus wirksames Reinigungsmittel abgibt. Er füllte Kleider, Betten, Felle, Möbel, Wäsche u. s. w. mit den verschiedensten Krankheitserregern, setzte sie den Sonnenstrahlen aus und untersuchte dann alle Stunden, ob und wo die Pilze als Krankheitserreger noch vorhanden waren. Die Ergebnisse waren, wie die „Medizinische Wochenschrift“ mitteilt, durchaus günstig. Ramentische die Choleraabzissen wurden nicht nur an der Oberfläche, sondern auch in den tieferen Schichten der Betten u. s. w. schnell durch die Sonnenstrahlen getötet. Ebenfalls vernichtend, wenn auch erst nach längerer Zeit, wirkte die Belichtung auf die Bakterien des Typhus, des Milzbrandes, der Tuberkulose, der Lungentzündung und anderer Krankheiten. Demnach haben wir in der Besonnung das beste und billigste, weil kostenlose Desinfektionsmittel. Für das tägliche Leben ist das natürlich von außerordentlicher Bedeutung. Denn da sich fast stets und überall Krankheitserreger finden, so muß man alle Gegenstände, welche mit unserem Körper in nähere Berührung kommen, wie Kleider, Wäsche und Betten, öfters mehrere Stunden hindurch den Sonnen-

Delinquenten nicht mehr beschreiben lassen, was er fühlte, als er aufs Brett geschnallt wurde und als das Fallbeil ihm den Kopf vom Rumpfe trennte. Obgleich das lediglich eine Fortführung der eben noch zugestandenen Fiktion wäre, würde doch der Leser fragen: Ja, wie konnte der Mann das noch aufschreiben?

Aristide Briant läßt solchen Verurteilten noch kurz vor dem letzten Gange seine Schauer und seiner Trost in einem Gedichte aussprechen. Albert Langen hat es uns verdeutschelt:

Bei diesem Brief hebt mir der Leib
im kalten Fieber.
Wenn Du es liest, was ich hier schreib',
ist es vorüber. —
Seit Mitternacht schlaf' ich nicht mehr,
mein' klein' Toinecke,
ein dumpf' Geräusch dringt zu mir her
von La Roquette . . .

Es hat wohl keiner dagegen Einwendungen erhoben. Ein letzter Abschiedsbrief an die Geliebte, das können wir uns vorstellen, und daß der Dichter uns diesen Brief in Gedichtform vorführt, gestehen wir gern zu, so sehr wir auch wohl daran zweifeln, daß der Verurteilte eine Stunde vor der Hinrichtung noch Verse schmieden wird. Die Stärke der geschilderten Gefühle verlangt hier eine getragene Form, oder sie entschuldigt sie wenigstens. Wir können uns denken, daß ein Verurteilter, dem die Gabe der Dichtung gegeben wäre, später (angenommen, er würde noch im letzten Augenblicke befreit oder begnadigt), wenn er an seine damalige Stimmung zurückdenkt, ihr solchen

strahlen aussetzen. Dadurch werden die wenigen anhaftenden Keime jedesmal getötet, können sich alle nicht so leicht zu solchem Uebermaße vermehren, daß der Mensch ihnen erliegen muß.

— (Ein Deputierter, der striden kann.) Man schreibt aus London unter dem 20. d. M.: J. Cartwright, der hochgewachsene Abgeordnete für die Orkney- und Shetlandinseln im britischen Parlament, war seit jeher ein „Original“. Er studierte ursprünglich Jura, etablierte sich in London als Advokat und brachte es bald zu einer hübschen Praxis. Aber eines schönen Abends fühlte er sich ihrer müde, schloß seine Kanzlei sorgfältig ab, hinterließ Weisungen zur Wahrung der Interessen seiner Klienten und schiffte sich am nächsten Morgen nach dem fernen Neu-Seeland ein. Das war vor zwanzig Jahren. In Neu-Seeland warf er den Juristen sofort ganz beiseite, widmete sich mit Leib und Seele der — Schafzucht, wurde auch in diesem Berufe ein reicher Mann, betrat das Parlament seiner neuen Heimat und schien bald nahe daran, ein einflußreicher Politiker zu werden. Wieder ward er aber eines Tages plötzlich dieser Erfolge überdrüssig. Er verkaufte seine Schafherde, legte sein Mandat nieder, segelte nach England zurück, dort an englischer Politik Interesse und erreichte auch hier, daß man ihn bei den letzten Wahlen ins Parlament entsenden ließ. In diesem hatte sein Bruder Eugen schon seit Jahren einen Sitz inne. Da der letztere aber ein Radikaler ist, so schloß sich Cartwright natürlich den Ultra-Konservativen an. Nun ist das englische Parlament in der letzten Zeit nichts weniger als unterhaltlich geworden. Die Regierung verfügt über eine immense Majorität; was im Plenum zur Beratung gelangt, ist in den Couloirs längst endgiltig beschlossen worden; die Reden pro und contra werden nur mehr für die Zuschauer gehalten, und selbst die Irländer sind durch die Verschärfung der Geschäftsordnung in ihren amüsanten Standalgeschichten behindert. So ergab sich die Notwendigkeit, außerhalb der Sitzungssaales Unterhaltungen zu schaffen, um die Abgeordneten für die Abstimmungen beisammenzuhalten. Die naheliegendsten waren Karten, und täglich ist denn jetzt auch das Whistzimmer bis aufs letzte Plättchen gefüllt. Einzelne wieder verlegten sich aufs Schachspiel, auf Domino, manche arbeiten in der Bibliothek, und andere begnügen sich, im Rauchzimmer bei Whisky und Soda stundenlang zu plaudern. Das alles schien aber Herrn Wason nicht originell genug. Rasch entschlossen, wählte er sich seinen eigenartigen Zeitvertreib, und nun vermag seit acht Tagen ein jeder, der ins Rauchzimmer des House of Commons tritt, einzutreten in einer Ecke rauchend den Abgeordneten für Orkney und Shetland bequemen Lederfauteuil sitzend zu finden, einen kleinen braunen Wollstrick vor sich, aus dem er sich geschickt und flink Soden striekt. Scheu und fast mit leidenschaftlicher Fassung seine Kollegen auf ihn, aber bald gewöhnte man sich nach englischer Manier daran, und heute will man in einem Deputierten, der sich seine Soden selbst stricken kann, schon gar nichts Sonderbares mehr sehen.

— (Ein „Schach-See“.) Mehrere Mitglieder des englischen Unterhauses interessieren sich sehr für einen „Schach-See“ in Zentralamerika; sie haben ein Syndikat gebildet, um die Juwelen und das Gold, mit dem er gespickt sein soll, wiederzuerlangen. Es handelt sich um den „See“ von Kolumbiens, der sich im Krater eines erloschenen Vulkans gebildet hat. Er befindet sich in der Nähe der mit Erntensol bearbeiteten Smaragd-Bergwerke, und jahrhundertlang ist er mit reichen Niederlagen von den Spaniern und ihren Vorgängern in Verbindung gebracht worden. Die ersten wollten vor 300 Jahren denn See trocken legen, aber ihre Apparate erwiesen sich als unvollständig. Humboldt spricht davon, daß die Smaragden, die im See lagen, Millionen wert sind, und die Indianer finden nach einem Sturme immer noch Gold und Edelsteine am Rande des Wassers. Bei den jetzigen Operationen soll der See unterhalb seines Betdens in Angriff genommen werden. Ein Tunnel wird in den Berg gebohrt, dann wird ein Schacht angelegt, um den See „abzuzapfen“, wobei Siebe die

oder ähnlichen Ausdruck geben würde. Und wir sind es gewöhnt, uns mit dem Dichter, der ja nicht in der Ekstase selbst schafft, sondern erst später, wenn er sich in sie zurückdenkt, selbst in das ursprüngliche Gefühl zurückzuersetzen.

Da haben wir also schon kompliziertere Konstruktionen. Bei Erzählungen von Begebenheiten aber ist es viel einfacher.

Schon aus dem Altertum wird uns ein Fall erzählt, der diese Frage streifen kann. Die Barbaren haben das Gebirge bei den heißen Toren überfliegen, und Leonidas beschließt, obwohl er sich retten könnte, mit den Seinen zu fallen. So erzählt die patriotische Geschichtsschreibung; in Wirklichkeit wird man zweifeln dürfen, ob es in der Tat so war, denn die griechische Arzuspierung hatte weder Sinn noch Zweck, die Perser nicht auf und schloßte keinen anderen. Vermutlich ist Leonidas einfach umzingelt und mit seinen dreihundert Mann in die Pfanne gehauen worden. Aber gleichviel, die hellenischen Schriftsteller erzählen von dem Verrate des Schuftes Ephialtes, von der Möglichkeit des Rückzuges, den der tapfere Lakonier verschmähte u. s. w. Sie erzählen aber auch, daß einer von den dreihundert sich rettete und die Kunde nach Lakadämon brachte; sonst hätte man sie nämlich nicht fragen können: Woher wißt Ihr das? Von den Persern, die das unbedeutende Scharmittel sicher nicht geachtet haben, doch kaum. Es war also von dem, der die Begebenheit zuerst weiter erzählte, sehr vorsichtig einen Hellenen, der sie miterlebt hatte, am Leben zu lassen.

haren Edelsteine, die mitgerissen werden könnten, auffangen sollen. Wenn dann das Beden leer ist, wird das große Geheimnis der Jahrhunderte gelöst sein.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Weinbauer-Versammlung.

Unter dem Vorsitz des Herrn Landtagsabgeordneten Ritter v. Langer fand gestern vormittags im großen Saale des „Mestni Dom“ eine sehr zahlreich besuchte Versammlung der in Krain ansässigen Vertrauensmänner des Vereines zum Schutze des österreichischen Weinbaues statt, welche auch die Herren: Seine Excellenz Landespräsident Freiherr von Hein, Landeshauptmann von Detela, Landeshauptmann-Stellvertreter Freiherr von Liechtenberg, die Landtagsabgeordneten Dr. Schaffer und Ullm, der Präsident der Krainischen Sparkasse Ludwig, Landesregierungsrat Friedrich, Bezirks- hauptmann Graf Margheri, Bezirkshauptmann Freiherr von Schönberger u. mit ihrer Anwesenheit beehrten. Vom Herrn Propste Dr. Elbert in Rudolfswert langte ein Begrüßungstelegramm ein.

Die Versammlung wurde vom Herrn Ritter v. Langer mit einer Ansprache eröffnet, in welcher derselbe zunächst den Zweck der Versammlung erklärte und sodann dem Herrn Landeshauptmann v. Detela an der Spitze, weiters dem Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Freiherrn von Liechtenberg, dem Landesauschussbeisitzer Doktor Schaffer und dem Präsidenten der Krainischen Sparkasse, welche alle stets den Weinbau in Krain in wertvoller Weise zu fördern bereit sind, seinen besten Dank aussprach. Seine Excellenz Herr Landespräsident Freiherr von Hein sagte, er sei gern der Einladung des Vereines zum Schutze des österreichischen Weinbaues nachgekommen; der Verein verfolge ja lediglich wirtschaftliche, für alle weinbaureisenden Länder Oesterreichs höchst wichtige Ziele. Der Weinbau stehe heute auf einer ganz anderen Höhe als vor 20 Jahren, wo man die Weingärten sozusagen der Fürsorge der Mutter Natur überließ. Die großen Veränderungen, welche sich in der Weinkultur seit der Vollziehung haben, brauchen nicht erörtert zu werden. Es sei dies ein Kampf gegen die Schädlinge des Weinbaues, ein Kampf, in welchem nur derjenige obsiegen werde, welcher auf diesem Gebiete seine ganze Kraft zur Entfaltung bringe und sich mit allen Mitteln der modernen Weinbaukunde in denselben begeben. Der Verein zum Schutze des österreichischen Weinbaues — sagte Seine Excellenz — hat an diesem Kampfe auf das lebhafteste teilgenommen und ist auch mit Rat und Tat der Regierung zur Seite gestanden, der Regierung, welche ja auch das Ziel verfolgt, den Weinbau wieder zu jener einflussreichen Quelle der Bevölkerung zu erheben, welche in der vergangenen Periode nahezu versiegt ist.

In slovenischer Sprache fortfahrend, sagte der Herr Landeshauptmann v. Detela, daß die Weinbauer bereits seit mehr als 20 Jahren nicht nur gegen die Reblaus, die Peronospora u. dergleichen, sondern auch gegen die Konturenz fremder Staaten anzukämpfen haben. Montecucculi hat seinerzeit gesagt, daß zur Kriegsführung Geld, Geld und abermals Geld notwendig sei; in diesem Kampfe gelte der Grundsatz: Arbeit, Arbeit und abermals Arbeit! Die krainischen Weinbauer können mit Stolz auf ihre Erfolge zurückblicken, denn die Weinberge des Unterlandes prangen wieder in frischem Grün; sie können aber auch, wenn sie auf dem beschrittenen Wege ausharren, der Unterstützung der Regierung stets sicher sein.

Herr Landeshauptmann v. Detela begrüßte die Versammlung im Namen des Landesauschusses und auch in dem Bestrebungen des Vereines das größte Interesse entgegenzubringen. Der krainische Landtag hat für die Hebung des Weinbaues in Krain den Betrag von 462.000 K an Unterstützungen und unverzinslichen Darlehen ausgeben;

die Landwirtschafts-Gesellschaft tut alles, was in ihren Kräften liegt. Das Interesse an der Hebung des Weinbaues sei ein allgemeines; es erstreckte sich nicht nur auf die Weinbaureisenden und die Landesfinanzen, sondern auf alle, welche einen guten Weintropfen nicht verschmähen. — Deutsch fortsetzend, konstatierte der Herr Landeshauptmann, es seien alle Prämissen gegeben, um die eingeleitete Aktion einem ersprießlichen Ende zuzuführen, weil dieselbe von allen Faktoren (Landesregierung, Landtag, Krainische Sparkasse) unterstützt wird.

Hierauf referierte Herr Direktor Mich. Dolenc über den ersten Punkt der Tagesordnung: Die künftige Weinzoll-klausel. Redner beleuchtet zunächst die Umstände, welche zu der am 27. August 1892 in Kraft getretenen Weinzoll-klausel geführt haben, und erörtert sodann die Nachteile der Klausel für den österreichischen Weinbau. Wir befinden uns, sagte Redner, heutzutage in einer Weinkrise; überall hört man nur den einen Ruf: Fort mit der Weinzollklausel! Auch der Weinbau-Ausschuß des Reichsrates hat in seiner Sitzung am 17. März v. J. den Beschluß gefaßt, im Abgeordnetenhaus eine auf die Abschaffung der Klausel hinzielende Resolution einzubringen. Der Verein zum Schutze des österreichischen Weinbaues hat nun die heutige Versammlung der Vertrauensmänner in Krain zu dem Behufe einberufen, daß sich dieselbe der vom Zentralausschusse dieses Vereines verfaßten Resolution an den Reichsrat anschließen und die betreffende Petition mit unterfertige.

Herr Direktor Dolenc empfahl die Annahme der Resolution, beziehungsweise die Unterschreibung der Petition.

Der Antrag wurde, nachdem ihn Herr Wanderlehrer Gombač unterstützt hatte, einstimmig angenommen.

Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung: Ein im Interesse des Weinbaues zu schaffendes Gesetz, sprach der technische Leiter, Herr Bohuslav Skalicich (Rudolfs-wert) und erörterte die Zielpunkte für ein neues Weingesetz, welche Zielpunkte im Folgenden zu gipfeln hätten:

I. Nur solche Getränke, welche durch alkoholische Gäh-rung von frischem Traubenmoste entstanden sind und ent-weder keinerlei oder nur solche Zusätze erhalten haben, bezw. nur einer solchen Behandlung unterworfen worden sind, welche lediglich bezwecken, das Getränk dauerhafter zu machen, dürfen unter der Bezeichnung „Wein“ oder einer für Wein üblichen Bezeichnung angelündigt, verkauft oder ausgesetzt werden. II. Zulässige Zusätze, beziehungsweise Behandlungsarten des Weines im Sinne des Punktes I sind: Frische Trauben, Traubenmaische, Traubenmost, Hefe, der Gesundheit nicht schädliche Mittel zur Klärung, wie: Tannin, Eiweiß, Gelatine, Hausenblase, Klärerbe u. dgl., mäßige Mengen arsenikfreien Schwefels, die Vermischung von Wein mit Wein, sowie andere, rein mechanische Operationen, die an dem Weine an und für sich nichts ändern. Mittel zur Er-zeugung von Kunstweinen anzukündigen ist verboten und strafbar. III. Die Erzeugung, die Ankündigung, die Feil-haltung, der Verkauf und der Ausschank von weinähnlichen und weinhaltigen Getränken (Kunst- und Halbweine) sind verboten. Nur dem Weingartenbesitzer, dem Weingarten-pächter und dem Weingartenbewirtschafter (Kolonen u. dgl.) ist es gestattet, aus den selbst gezeigten Trebern Nachwein für den eigenen Hausbedarf zu bereiten. IV. Das unter III. genannte Verbot findet keine Anwendung auf Met, Obst- und Beerenweine, Dessert- und Schaumweine, sowie auf Getränke mit arzneilichen oder aromatischen Zusätzen. Alle diese Getränke dürfen nur unter Bezeichnungen, welche ihrer Natur und Beschaffenheit entsprechen, angelündigt und in den Verkehr gebracht werden. V. Im Verkehre mit Wein ist nur die Orts-, nicht aber auch die Qualitätsbezeichnung zulässig. Weine eines bestimmten Gebietes, gleichgültig ob mit einander vermischt oder unvermischt, können unter dem Namen eines beliebigen Produktionsortes dieses Gebietes in den Verkehr gebracht werden. Weine, welche durch Ver-schneiden von Weinen verschiedener Produktionsgebiete her-gestellt wurden, dürfen nur unter Phantasienamen gehandelt werden. Werden Weine mit dem Namen einer bestimmten

Traubenforte belegt, so dürfen sie ausschließlich nur dieser Traubenforte entstammen. Die Abgrenzung der Produktions-gebiete hat im Verordnungswege zu erfolgen. VI. Zur Be-aufsichtigung des Verkehres mit Wein sind eigene Kontroll-organen zu bestellen, welchen die Aufgabe obliegt, in Handels-kellereien und den dazugehörigen Geschäftsräumen Besichti-gungen und Revisionen vorzunehmen, geschäftliche Aufzeich-nungen, Frachtbriefe und Bücher einzusehen und auch Proben zur Untersuchung gegen Empfangsbefätigung zu entnehmen. VII. In geschlossenen Städten mit einer Ver-kehrungssteuergrenze sind die Weinbörse der Wirte und Weinbändler zu beschreiben und in Evidenz zu halten, so wie es heute bezüglich des Branntweines üblich ist. (Antrag des Abg. Pfeifer im Abgeordnetenhaus.)

Weiters stellte der Herr technische Leiter Skalicich zu diesen Zielpunkten nachstehenden Antrag: Die bei der am 27. Februar 1902 in Laibach abgehaltenen Weinbauer-Versammlung anwesenden krainischen Weinbaureisenden und Vertrauensmänner des Vereines zum Schutze des österr. Weinbaues beschließen: Die gesetzgebenden Körperschaften und die k. k. Regierung werden dringend ersucht, den be-drängten heimischen Weinbau durch Schaffung eines neuen, streng puristischen Gesichtspunktes Rechnung tragenden Weingesetzes, das auch den unbedingt notwendigen Marken-schutz vorsieht und für strenge Kontrollmaßregeln sorgt, zu heben. Der Zentral-Ausschuß des Vereines zum Schutze des österr. Weinbaues wird dringend gebeten, in dieser Ange-legenheit begründete Petitionen sowohl in beiden Häusern des Reichsrates, wie auch den beteiligten Ministerien zu unterbreiten.

Der Antrag wurde einstimmig und unter großem Bei-falle angenommen.

Hierauf referierte Herr Direktor Gustav Piric über die Reform der Brennsteuergesetzgebung mit Rücksicht auf die Kleinbrennerei der Weinbaureisenden und die Ver-wertung der Nebenprodukte der Kellereiwirtschaft. Redner beantragte folgende Resolution:

Die Versammlung der krainischen Vertrauensmänner des Vereines zum Schutze des österreichischen Weinbaues be-schließt: Die Vereinsleitung möge eine Aktion zu dem Zwecke einleiten, daß sowohl die Weinbauer, als auch die Weinbau- und Kellerei-Genossenschaften von der Entrichtung der Branntweinsteuer beim Brennen der Kellereirückstände ihres eigenen Produktes befreit werden.

Angenommen.

Herr Wanderlehrer Gombač beleuchtete die Um-stände, welche zur Inkraftsetzung eines Weingesetzes für Krain drängen, und empfahl folgende Resolution zur An-nahme:

Die am 27. Februar in Laibach tagende Weinbau-Versammlung der krainischen Weinbauer stellt an den hohen krainischen Landtag die Bitte, derselbe wolle die seit dem Jahre 1832, respektive 1860 und 1875 für Krain geltende Weingesetzgebung, den heutigen Verhältnissen entsprechend, wieder in Kraft treten lassen.

Die Resolution wurde nach längerer Debatte, in welche die Herren Jure Bajut (Weißkain), Skalicich und Direktor Piric eingriffen, zum Beschlusse erhoben.

Weiters gelangten zur Annahme: 1.) Der Antrag des Herrn Adjunkten W. Rohrmann (Stauden): Der Zentral-Ausschuß des Vereines zum Schutze des österr. Weinbaues soll dahin wirken, daß die abgängigen Mittel zur Gründung und zum Geschäftsbetriebe der Wein-Genossenschaften vom k. k. Ackerbauministerium als langfristige unverzinsliche, beziehungsweise niedrigverzinsliche Darlehen bewilligt werden;

2.) der Resolutionsantrag des Herrn Bajut: Der Zentralausschuß wird aufgefordert, in Angelegenheit der Verlängerung der Unterkrainer Bahn im Interesse des Weinbaues fördernd einzugreifen;

3.) der Antrag des Herrn Anton Urbančič, Be-sitzers in Catež bei Großladi, wonach der Wein, den die Wirte für ihre Dienstboten benötigen, steuerfrei zu sein hätte. —

Leute; dazu verschönte ein gleichmäßig heiteres Wetter die ganze Reise längs des Rheines und seiner lieb-lichen Ufer; eine lachende Sonne und ein wolkenloser Himmel strahlten auf die noch im hochsommerlichen Schmucke prangende Erde herab.

Mit längeren Unterbrechungen setzten sie ihre Reise bis Luzern fort, wo Herr Kleschen noch einige Tage bei seinen Damen verweilte, um dann nach Hamburg zurückzukehren. Er wäre gern noch länger bei ihnen geblieben, aber das Geschäft in Hamburg er-forderte seine baldige Heimkehr. Durch und durch Geschäftsmann, wie er es war, hielt es ihn nicht länger fern; er tröstete sich indessen mit der Aussicht auf das folgende Jahr, wo sein Sohn mit an der Spitze des Geschäftes stehen würde und er sich eine längere Ausspannung erlauben durfte.

Frau Henriette und Gisela nahmen bald nach des alten Herrn Abreise in einer Villa ein Privat-logis; Frau Henriette ertrug den Lärm im Hotel schlecht; sie litt zeitweise an heftigen nervösen Kopf-schmerzen und mußte dann Ruhe haben. Zudem merkte sie mit dem Instinkte der feinfühlenden Frau heraus, daß auch für Gisela absolutes Alleinsein bis-weisen Bedürfnis und dem kranken Gemüte des jun-gen Mädchens zu gewissen Zeiten eine ebenso heilsame Medizin war, als zu anderer Zeit Zerstreuung und Unterhaltung.

An solchen Tagen machte Gisela dann lange ein-same Spaziergänge in die Umgebung der Stadt, die sie von einem früheren längeren Aufenthalt her genau

kannte. Zuweilen nahm sie ihre Zeichenmappe mit, um irgendeinen schönen Punkt, einen herrlichen Baum oder eine malerische Felspartie zu skizzieren; für gewöhnlich aber verließ sie sich nur mit einem Buche, in das sie wohl hier und da hineinblickte, um dann über das Gelesene hinaus in ein tiefes, schwer-mütiges Träumen zu versinken.

Denn im Grunde war ihr alles, was sie in den letzten Monaten erlebt hatte, doch noch wie ein schwerer Traum, aus dem sie erst eines Tages erwachen würde. Noch immer konnte sie sich nicht an den Gedanken ge-wöhnen, daß der Vater sie wirklich für immer ver-lassen hatte, daß der Boden, in dem ihre Existenz bis dahin wurzelte, unter ihren Füßen zusammengebro-chen war und daß sie jetzt wie ein steuerloses Boot im Ozean des Lebens umhertreiben würde, wenn sich ihr nicht im Hause der ihr bisher unbekannten Verwand-ten eine zweite Heimat aufgetan hätte.

Auch an ihren Bruder dachte sie oft; sie erriet seinen Gram, ohne daß er sich darüber zu ihr aus-gesprochen hatte; zwischen den Zeilen seiner Briefe hindurch las sie, was ihn bedrückte. Längst hatte sie geahnt, daß sich zwischen Judith und ihm Beziehun-gen angeknüpft hatten, Beziehungen, über deren Hoff-nungslosigkeit sie sich ebensowenig wie die beiden Lie-benden selber täuschte. Judith selber hatte nie zu ihr davon gesprochen, aber aus dem Wesen der Freundin erriet sie, wie sehr diese unter der Enttugung ihres Herzensglückes litt.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Hamburger Patriziertochter.

Roman aus dem modernen Hamburg von Drmanos Sandor.

(47. Fortsetzung.)

Reichlich anderthalb Stunden waren verflossen, als Georg Schmoller tiefatmend die Papier auf den Tisch zurücklegte und sich ansah, wie er sie gefun-den hatte. Seine Wangen und Augen glühten. Die Papiere des verstorbenen Großkaufmanns hatten ihm ein Geheimnis enthüllt, das ihm unter Umständen unermeßlichen Gewinn bringen konnte.

„Ich bin überzeugt, das — das ist selbst der Tante verborgen geblieben,“ flüsterte er, „denn wenn sie das gewußt hätte, dieses — dieses Geheimnis!“

IX.

Gisela hatte beinahe jeden Sommer eine größere Reise gemacht, auf der ihr Vater und die Baronin diese Art allein sie begleiteten. Sie hatte auf diese Art schon ein hübsches Stück Welt gesehen, und da sie ein empfängliches Gemüt für die Schönheiten der Natur besaß, hatten ihr die sommerlichen Fahrten stets viel Freude bereitet. Auch diese Reise in Be-leitung ihrer neu gefundenen liebenswürdigen Ver-wandten verfehlte nicht den erhofften Erfolg. Die Schatten der Trauer, welche ihre Seele umdüsterten, begannen sich ein wenig zu heben und freundlicheren Eindrücken zu weichen. Immer wohlthuender empfand sie die liebevolle Fürsorge der beiden prächtigen alten

Nachdem der Vorsitzende, Herr Ritter v. Langer, den Referenten für ihre Ausführungen und allen Vertrauensmännern für ihre Beteiligung an der Versammlung gedankt und auch Herr Direktor Pirch dem Vorsitzenden für die umsichtige Leitung und dem Zentralverein in Wien für die Einberufung der Versammlung seinen Dank ausgesprochen, wurde die Versammlung nach nahezu dreistündiger Dauer geschlossen.

Nachmittags 3 Uhr fand im „Mestni Dom“ eine Weinfest, welche den Zweck hatte, durch Vorführung verschiedener feinerer Weinsorten den heutigen Stand des heimischen Weinbaues zu charakterisieren. Ein diesbezüglicher Bericht ist uns zugefagt.

— (Ernennungen im Justizdienste.) Aus Wien wird uns gemeldet: Seine Majestät der Kaiser hat die Landesgerichtsräte Guido Schenediz in Laibach, Alois Fohn in Marburg und Dr. Andreas Ferjancic in Laibach zu Oberlandesgerichtsräten in Laibach, ferner den Staatsanwalt Franz Trenz in Laibach zum Staatsanwalt der VI. Rangklasse ernannt. — Der Justizminister hat den Gerichtsadjunkten Franz Milcinski in Laibach zum Gerichtsfetretär ernannt und den Gerichtsadjunkten Dr. Valentin Flerin in Senofetsch nach Kronau versetzt.

— (Ernennung im politischen Dienste.) Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den k. k. Landesregierungs-Konzeptpraktikanten Dr. Viktor Vinzenz Schwegel zum k. k. Landesregierungs-Konzeptisten der X. Rangklasse ernannt.

— (Die Mathematik im Dienste der Wettervorhersagungen.) In der diesertage stattgefundenen Versammlung der österreichischen Meteorologen sprach Professor Ph. G. Glabach aus Aarau in der Schweiz und der Ingenieur R. A. Dentschinsky aus Petersburg über ganz neue Methoden zur Vorhersagung des Wetters auf längere Zeit. Prof. Glabach steht in seinem durch ein kolossales graphisches Material — die Arbeit eines dreijährigen Studiums — unterstützten Vortrage auf dem Standpunkte, daß zwischen den kosmischen Erscheinungen im Weltall und den Vorgängen in unserer Atmosphäre ein inniger Zusammenhang bestehe. Redner erklärt, daß es mittels der von ihm angewendeten rein mathematischen Arbeitsart möglich sei, Wetterkatastrophen auf längere Zeit vorauszusagen, ja daß er imstande gewesen sei, fast auf den Tag genau die großen Hochwasser der Jahre 1879 und 1900 zu prophezeien. — Fast auf demselben Wege ist der russische Ingenieur R. A. Dentschinsky dahin gelangt, die kommende Witterung auch rein mathematisch zu bestimmen. Er behauptet, daß sofort, wenn wir unsere meteorologischen Beobachtungen auf den Mondkalender beziehen, ein deutliches Bestreben der meteorologischen Elemente zur Gesetzmäßigkeit zu bemerken sei. In eingehender Weise schilderte der russische Forscher, wie er gefunden, daß sich an einigen Punkten seiner graphischen Darstellungen alle thermischen und barometrischen Kurven schnitten. Wie verschiedenartig auch der Gang dieser Kurven sein mochte, sobald sie sich einer bestimmten Stelle näherten, sammelten sie sich zu einem Bündel, und nachdem sie diese Stelle passiert, gingen sie wieder fächerförmig auseinander. Solche allen Kurven gemeinsame Punkte nannte der Redner Knoten. Trage man nun acht oder zehn Jahre aufeinander auf, so erhalte man eine Linie, welche die thermische oder barometrische Welle für den gegebenen Ort und die gegebene Jahreszeit vertritt.

— (Promenadenkonzert.) Die Laibacher Citalnica veranstaltet übermorgen für ihre Mitglieder und für eingeführte Gäste im großen Saale des „Karadni Dom“ ein Promenadenkonzert unter Mitwirkung der hiesigen Militärkapelle. Programm: 1.) Fugel: „Antritt der Gladiatoren“, Marsch. 2.) Grotto: Ouvertüre aus der Oper „Zampa“. 3.) Fährbach: „Goldmyrte“, Walzer. 4. a) Volario: Divja rozica, b) Moskovsky: „Serenade“, Lieder für zwei Hörner. 5.) Suppé: Erinnerungen aus der Operette „Die schöne Galathea“. 6.) Rejz: „Amalie“, Polka Mazur. 7.) Komzak: „Aus der Zeit der jungen Liebe“, Potpourri. — Pause. — 8.) Smetana: Antrittsmarsch aus der Oper „Dalibor“. 9.) Krb: Pensées amoureuses, Walzer. 10.) Parma: Intermezzo aus der Oper Ksenija. 11.) Jpavic: „Goldschlöffer“, Polka française. 12.) Friedrich: Slavjan, Potpourri südslavischer Lieder. 13.) Král: „Vogelsang“, Polka schnell.

— (Der Laibacher deutsche Radfahrer-verein „Edelweiß“) hielt am 22. d. M. im Kasino seine ordentliche Jahres-Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Obmann-Stellvertreter H. Drosch, konnte zahlreiche erschienenen Mitglieder begrüßen. Der Bericht der letzten ordentlichen Hauptversammlung wurde verlesen und genehmigt. — Dem Berichte des I. Schriftwartes, A. Tscherne, über das abgelaufene vierte Vereinsjahr ist zu entnehmen: Ende Dezember 1901 zählte der Verein 86 Mitglieder (gegen 54 im Jahre 1900). Das Geschäftliche wurde in acht Aufsichtungen erledigt; es wurden 85 Schriftstücke und fünf Vereinsmitteilungen ausgegeben. Die allgemeinen Vereinsnachrichten haben in zuvorkommendster Weise die „Laibacher Zeitung“ und die „Deutschen Stimmen aus Krain und Küstenland“ veröffentlicht; beiden Blättern wurde dafür gedankt. Die donnerstägigen Vereinszusammenkünfte waren durchschnittlich gut besucht, an denselben lagen die „Alpenländische Sportzeitung“, der „Radfahr-Sport“ und der „Radfahrer-Humor“ auf; diese Abende sowie die Vereins-Ausfahrten wurden von den Mitgliedern Brüder Drosch, Peters, Oschaj, Virschik, Reiz und A. Schwingshoff durch Gesangs- und Musikvorträge belebt. Die Geselligkeit wurde sowohl durch gemeinschaftliche Ausfahrten und wöchentliche Zusammenkünfte, als auch durch zwei größere Familien-Abende (erste öffentliche Veranstaltung) und zwei außerordentliche Vereins-Abende gepflegt; erstere fanden in der Kasino-Glassalle mit Militärkonzert, Gesangsvorträgen und

Tanz statt und hatten einen guten Besuch aufzuweisen; der Sängerkunde des Laibacher deutschen Turnvereines, welche an einem Abende mitwirkte, sowie ihrem Sangwart, Herrn Ranth, sprach der Vortragende den Dank aus. Für den Winter wurde ein Vereins-Regeln eingeführt, welches jeden Donnerstag in Verbindung mit dem Vereins-Abende stattfindet. — Der I. Säckelwart, Herr R. Sitter, trug den Säckelbericht wie folgt vor: Die Einnahmen samt dem Säckelreste vom Jahre 1900 betrugen 1361 K 93 h, die Ausgaben erreichten eine Höhe von 1093 K 40 h, somit verbleibt für das Jahr 1902 ein Rest von 268 K 53 h. — Der II. Säckelwart, Herr Fr. Meiseh, berichtete, daß dem Bannersäckel an Spenden 32 K 20 h zugegangen waren. — Dem Berichte des II. Fahrwartes, Herrn J. Reiz, ist Folgendes zu entnehmen: Es fanden fünf Vereinsausfahrten, hievon eine Abend-Ausfahrt, mit durchgehend zahlreicher Beteiligung statt. Um die zwei Preise für die besten Jahresleistungen überhaupt hatten sich 12, um den Preis für die beste Sonn- und Feiertagsleistung elf Mitglieder beworben. Erstere entfielen auf die Herren J. Goritschnigg und D. Koutny, letzterer auf Herrn A. Tscherne. In das Logbuch haben nur 24 Mitglieder ihre Rad-Ausfahrten eingetragen, welche die Gesamtleistung des Vereines mit 30.440 Kilometer (gegen 20.781 Kilometer im Jahre 1900) ergeben. — Die Berichte wurden genehmigt; dem Ausschusse wurde für sein Wirken der Dank ausgesprochen. — Die Mitgliederbeiträge wurden für das Jahr 1902 in folgender Weise festgesetzt: ausübende Mitglieder, Damen 4 K, Herren zahlen 8 K; unterstützende Mitglieder 4 K. — Die Wahl des Ausschusses für 1902 hatte nachstehendes Ergebnis: Obmann Josef Röger, Obmann-Stellvertreter Heinrich Drosch, I. Schriftwart Alois Tscherne, II. Schriftwart Mag. A. Clementschitsch, I. Säckelwart Raimund Sitter, II. Säckelwart Rudolf Willmann, I. Fahrwart Rudolf Drosch, II. Fahrwart Josef Vetter; Erfahrmänner (zugleich Rechnungsprüfer): Franz Hurt, Viktor Pettsche und Michael Plaher. — Endlich wurde beschlossen, daß der Verein dem Vereine „Südbaum“ als gründendes Mitglied beitrete.

— (Aufnahme in die Artillerie-Kadettenschule.) Das k. und k. Reichs-Kriegsministerium hat den Lehrplan der Artillerie-Kadettenschule, bis auf die durch die Waffe bedingten Unterschiede, jenem der anderen Kadettenschulen gleichgestellt. Es gelten nunmehr ähnliche Aufnahmebedingungen wie für die Infanterie-Kadettenschulen, das heißt, es werden Jünglinge im Alter von 14 bis 17 Jahren aufgenommen, welche vier Klassen einer Mittelschule mit mindestens gutem Erfolge absolviert haben. Von ungenügenden Noten in lateinischer und griechischer Sprache wird abgesehen. Das Schulgeld beträgt für Söhne von Personen der bewaffneten Macht 24 K, für Söhne von Offizieren in der Reserve, im nichtaktiven Landwehr- und im Verhältnisse außer Dienst, dann von Hof- und Zivil-Staatsbeamten (Bediensteten) 160 K, sonst 300 K jährlich.

Alle anderen Kosten trägt der Militär-Etat. Der Jüngling erhält in der Artillerie-Kadettenschule während vier Jahren die wissenschaftliche Ausbildung wie in einer Oberrealschule und eine militärische Erziehung, welche ihn befähigt, als Kadet in die k. und k. Artillerie zu treten und als Offizier die höheren Militär-Fachbildungsanstalten zu frequentieren. — Die Gesuche um Aufnahme sind bis 15. August dem Kommando der Artillerie-Kadettenschule in Wien, X./2, direkt einzulegen. Alle näheren Bestimmungen, wie Altersnachfrist, Ertrag des Schulgeldes in Monatsraten, Gleichstellung anderer Schulen, Umfang der Aufnahmeprüfung, sind in den „Aufnahmebedingungen für den Eintritt in die k. und k. Kadettenschulen“ enthalten, welche Vorschrift von allen Kadettenschulen um den Preis von 40 h bezogen werden kann.

— (Deutsche Fastenpredigten in Rudolfs-wert.) Wie seit einer Reihe von Jahren, werden auch heuer in der Stadtpfarr- und Kapellkirche in Rudolfs-wert, und zwar von Sonntag, den 2. März, an, täglich um 1/27 Uhr abends bis inklusive Freitag, den 8. März, deutsche Fastenpredigten abgehalten werden. Als Redner wird P. Behengruber, S. J. aus Laibach fungieren. — (Ein Rohlwelpling) wurde gestern gefangen und in unsere Redaktion gebracht.

Der Krieg in Südafrika

Aus Paris, 27. d. M., wird gemeldet: Die Buren haben bei Mersdorp einen großen englischen Convoi erbeutet. Die englische Kolonne mit zwei Geschützen soll vernichtet worden sein.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 27. Februar. Das Abgeordnetenhaus nahm die Kapitel „Ministerrat“ und „Verwaltungsgerichtshof“ an. Ferner nahm das Abgeordnetenhaus den Titel: „Dispositions-fond“ in namentlicher Abstimmung mit 167 gegen 102 Stimmen an.

Im Laufe der Debatte erklärte der Ministerpräsident Dr. v. Koerber gegenüber der von den Abgeordneten Romanczuk, Waffilko und Peric vorgebrachten Beschwerden über die Zurücksetzung der Ruthenen, der Bukowiner und Dalmatiner, die Regierung hege für alle Länder das gleiche Wohlwollen. Er glaube, daselbe wiederholt be-tundet zu haben. Gegenüber dem Abg. Daszynski bemerkte der Ministerpräsident: So groß die Mängel der gegenwärtigen Verfassung geschildert werden mögen, habe sie doch den Vorzug, der freien Verständigung der Völker den weitesten Spielraum zu gewähren, indem sie nur die Grundsätze

enthalte, während das Recht, zu deuten und zum Wohle der Volkstämme auszugestalten, der weissen Mäßigung der Parteien überlassen ist. Da die Regierung aus keiner parlamentarischen Mehrheit hervorgegangen ist, könne sie für sich ein Vertrauensvotum in dem üblichen konstitutionellen Sinne begehren, daher in der Bewilligung des Dispositions-fonds nur die Ansicht des Hauses zu erblicken ist, daß sich die Regierung in der ernstesten Absicht und mit den loyalsten Bemühen, die großen innerpolitischen Schwierigkeiten zu bewältigen, die so verhängnisvoll die Entwicklung des ganzen Reiches hemmen. Das Haus werde die Bedeutung dieses Votums zu ermessen wissen, angesichts der schweren Aufgaben, die in der nächsten Zeit an die Regierung herantraten und sie in die Lage bringen werden, wichtige direkte oder indirekte Verhandlungen mit anderen Regierungen zu führen (Zustimmung.) Im übrigen halte die Regierung unabweisend an dem in der Thronrede niedergelegten Programme fest.

Das Abgeordnetenhaus verhandelte die Beitragsleistung zu den gemeinsamen Ausgaben. Abg. Daszynski griff auf das festgesetzte die äußere Politik an. Der Ministerpräsident erwiderte, die Beratung der äußeren Politik gehöre vor das Forum der Delegationen. Er müsse nicht bestreiten, daß die Außenpolitik den Interessen der mit dem Kaiserhause so innig verbundenen Völker vollauf entspreche und im vollen Einklang mit der österreichischen Regierung geleitet werde. Bezüglich der Verlegung des Schildes des russischen Konsulates in Lemberg gab die Regierung dem internationalen Gebräuche gemäß Genugtuung. Er müsse daher die Behauptung beharren, als ob dadurch das Ansehen der Monarchie in irgend einer Weise gelitten hätte. Der Ministerpräsident weist den von Daszynski zwischen der Reise des Thronfolgers nach Petersburg und den Verfolgungen der österreichischen Polen in Rußland hergestellten Zusammenhang zurück und konstatiert, daß den im Auslande befindlichen Österreicher der gleiche Schutz wie den anderen Staatsangehörigen zu teil werde, und betont, die Regierung sei stets bedacht, das Ansehen der Monarchie nach außen entsprechend zur Geltung zu bringen. (Beifall.)

Die Verhandlung wird hierauf abgebrochen. — Nächste Sitzung morgen.

Prinz Heinrich in Nordamerika.

New York, 26. Februar. Die Rede, welche Prinz Heinrich beim Diner der Presse hielt, lautete: „Ich bin mit der Tatsache voll bewusst, daß ich der Gast der Gesellschaft der Vertreter der Presse der Vereinigten Staaten und besonders der Gast der ‚New Yorker Staatszeitung‘ bin, und ich wünsche, beiden zu danken für die freundliche Einladung und den Empfang, der mir heute abends geworden ist. Ich stehe in Einzelheiten vertieft, möchte ich Ihnen allen zu versprechen geben, daß ich dieses Zusammensein, obwohl daselbst als offiziell betrachtet werden mag, als ein ganz vertrauliches ansehe, und daß es mein Wunsch ist, keiner von Ihnen möge, nachdem er diese Festtafel verlassen, das auszubedenken versuchen, was hier gesagt oder geredet worden ist. Zweifellos ist die Presse heutzutage ein Faktor, wenn nicht die Macht, welche nicht vernachlässigt werden darf und die ich mit zahllosen submarinen Mienen vergleichen möchte, welche in vielen Fällen in der am wenigsten erwarteten Weise losgehen. Aber Ihre eigene Marinegeschichte lehrt uns, daß Mienen nicht zu beachten, wenn sie uns im Wege sind. Ich brauche nur den Namen Farragut zu erwähnen. Ein anderer Vergleich wird Ihrem Geschmache, meine Herren, mehr entsprechen und derselbe ist tatsächlich ein schmeichelhafter. Er wurde gezogen von S. M. dem Kaiser, ehe ich abreiste. Der Kaiser sagte: Du wirst mit vielen Vertretern der Presse zusammentreffen und ich wünsche deshalb, du mögest die Presse gegenwärtigen, daß die Presseleute in den Vereinigten Staaten mit meinen kommandierenden Generalen rangieren. Ich weiß, es wird Sie interessieren, etwas über die Natur meiner Mission in diesem Lande zu erfahren. Die Tatsachen liegen so: Seine Majestät hat die jüngste rapide Entwicklung und der Vereinigten Staaten auf das genaueste verfolgt und Seine Majestät ist sich sehr klar über die Tatsache, daß diese Nation eine rasch fortschreitende ist. Meine Senbung in dieses Land mag deshalb als ein Akt der Freundschaft und Courtoisie angesehen werden, mit dem einzigen Wunsche, freundschaftlichere Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu fördern. Sollten Sie willens sein, eine ausgestreckte Hand zu ergreifen, so finden Sie eine solche jenseits des Atlantischen Ozeans.“

Washington, 27. Februar. Prinz Heinrich von Preußen ist heute vormittags hier eingetroffen und wurde vom Botschaftsrat Quab empfangen. Dann fuhr der Prinz in das Kapitel zur Teilnahme an der Gedächtnisfeier für MacKinley. Der Prinz betrat zu gleicher Zeit mit dem Präsidenten Roosevelt den Saal. Staatsfetretär Hay hielt die Gedächtnisrede, in welcher er die Tugenden MacKintleys pries. Der Prinz besuchte das Grab Washingtons und dessen einstigen Wohnsitz.

Der Krieg in Südafrika.

Pretoria, 26. Februar. (Melbung des Bureau Reuters): Die Zahl der Buren, welche am 23. d. M. durch die Blochhauslinie Frantfort-Webe durchzubrechen versuchten, wird auf 600 bis 800 Mann geschätzt. Zwei Offiziere und 18 Mann fielen, fünf Offiziere und 33 Mann wurden verwundet. Die Buren ließen 15 Tote auf dem Kampffeld zurück. Sechs Buren wurden gefangenengenommen und 100 Pferde sowie 6000 Stück Vieh von den Engländern erbeutet.

Paris, 27. Februar. Wie dem „Temps“ aus Madrid telegraphiert wird, schätzt man die Verluste, welche die Stadt und die Provinz Barcelona durch den Ausstand erlitten haben, auf 40 Millionen Dollars, jenen der Arbeiter auf fünf Millionen Pesetas.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Natur und Schule, Zeitschrift für den gesamten natur-
wissenschaftlichen Unterricht aller Schüler, I., 1/2, pro Sem. K 7.20.
— Bergleucht Johs. Ferienkolonien, K 1.80. — Brelje,
J. von der, Die Reform der höheren Mädchenschule, K 1.20.
— Die Kartographie in der inneren Medizin, herausgegeben
von Prof. Dr. v. Bismarck und Dr. Nieder, Bf. 2/3, K 36.
— Martin, Prof. Dr. A., Hygiene des Wochenbettes und
Pflege des Neugeborenen, K — 60. — Engel, Dr. C. S.,
Lehrbuch zur klin. Untersuchung des Blutes, K 6. — Würz-
burger Abhandlungen, II., 4, Voltenstern, Dr. v., Die
nicht operative Behandlung der bösartigen Geschwülste, K — 90.
— Lehrers dermatologische Vorträge, Heft 1, Der Hautschwund,
Ursachen und Behandlung, K — 96. — Dieckmann, An-
leitung zur Prüfung der Arzneimittel, K 6. — Ruppel, Dr. P.,
Die Krankenpflege im Frieden und im Kriege, K 6. —
Gieseler, Dr. A., Der wirtschaftliche Ruin des Arzte-
standes, K 1.20. — Wagner, Dr. A., Vitalismus, K 1.44.
— Boeri, Dr. F. H., Das Problem der Befruchtung, K 2.16.
— Adamkiewicz, Prof. Dr. A., Die Großhirnrinde als
Organ der Seele, K 2.40. — Zerkabel, Dr. A., Sama-
nisch für die Angehörigen der bewaffneten Macht, K 4.
Vorratig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr &
F. v. Hammer in Laibach, Congreßplatz 2.

Depôt der k. u. k. Generalstabs-Karten.

Wahlst. 1: 75 000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenform
auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & F. v. Hammer Buchhandlung
in Laibach.

Verstorbene.

Am 26. Februar. Franz Hartman, Konduktorssohn,
7 M., Cegnargasse 6, Bronchitis capillaris.

Im Elisabeth-Kinderspitale.

Am 27. Februar. Johanna Anzlovič, Faßbinders-
tochter, 1 1/2 J., Lungentuberkulose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
27.	2 u. N.	731.7	4.1	SSO. schwach	bewölkt	
9.	9 u. N.	732.1	2.1	N. schwach	Regen	
28.	7 u. N.	733.0	1.8	SSO. schwach	Rebel	2.6

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 2.1°, Nor-
male: 1.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Kalt anzuwendender
Metall-Pack in allen Farben

für Bergolber, Optiker, Spengler, billigt zu haben bei **Brüder
Ebert, Laibach, Franziskanergasse.** Nach auswärts mit
Nachnahme. (934) 11—11

Sängerrunde des Laibacher
deutschen Turnvereins.

Montag, den 24. d. M., um halb 9 Uhr
abends beginnt der Unterricht in der

Chorgesang-
Vorbereitungsschule

und wird jeden Montag und Freitag zu obiger
Stunde fortgesetzt. (699) 2—2

Ort: Kaffinogebäude, 1. Stock, links. Der
Unterricht (nur für Mitglieder des Laibacher
deutschen Turnvereins) wird unentgeltlich erteilt.
— Vorkenntnisse sind nicht notwendig.

Kurse an der Wiener Börse vom 27. Februar 1902.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Einfachen Lose“ versteht sich per Stück.

Österreichische Staatsschuld.		Geld	Ware	Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisen-Prior.-Obligationen.		Geld	Ware	Pfundbriefe etc.		Geld	Ware	Aktien.		Geld	Ware	Industrie-Unternehmungen.		Geld	Ware
Kaiserl. Rente in Noten Mai-November p. R. 4 2/2%		101.70	101.90	Elisabethbahn 600 u. 8000 R. 4 1/2% ab 10 1/2%		115.50	—	Wobtr. allg. St. in 50 J. verl. 4 1/2% R.-Herr. Landes-Hyp.-Anst. 4 1/2%		97.00	97.80	Aussig-Expl. Eisenb. 500 fl.		294.00	294.40	Baugew. allg. St., 100 fl.		163.00	167.00
Eisen-Jän.-Juli pr. R. 4 2/2%		101.55	101.75	Elisabethbahn, 400 u. 2000 R. 4 1/2%		119.00	119.80	Defst.-ung. Bant 40 1/2-jähr. verl. 4 1/2%		99.00	100.00	Straßenb. in Wien lit. A		287.50	288.50	Egghuter Eisen- und Stahl-Ind. in Wien 100 fl.		189.00	189.00
" April.-Oct. pr. R. 4 2/2%		101.45	101.65	Franz Josef-B., Em. 1884 (div. St.) Silber, 4 1/2%		99.40	100.40	Spartasse, 1. St., 60 J., verl. 4 1/2%		100.00	101.00	Donau-Dampfschiffahrt-Gesell. Defsterr. 500 fl. R.		874.00	878.00	Eisenbahn-Beihg. Erste, 100 fl.		287.00	291.00
" Staatsloose 250 fl. 8 2/2%		193.00	197.00	Kaisliche Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silber 4 1/2%		98.50	99.50	—		100.00	101.00	Dux-Bodenbacher C. B. 400 K.		530.50	534.00	Montan-Gesellschaft, Defst.-alpine Prager Eisen-Ind.-Ges. 200 fl.		1500.00	1510.00
" 500 fl. 8 2/2%		154.25	155.25	—		—	—	—		100.00	101.00	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	Salgo-Larz. Steinkohlen 100 fl.		560.00	564.00
" 100 fl. 5 1/2%		182.50	184.50	—		—	—	—		100.00	101.00	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	Schlagmühl. Papierf. 800 fl.		235.00	245.00
" 100 fl. 5 1/2%		248.00	246.00	—		—	—	—		100.00	101.00	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	Steyerm. Papierf. u. B. G.		338.00	348.00
" 50 fl. 5 1/2%		240.00	242.00	—		—	—	—		100.00	101.00	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	Kais. Kohlen-Gesell. 700 fl.		428.00	438.00
" 120 fl. 5 1/2%		303.00	—	—		—	—	—		100.00	101.00	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	Waffen- u. Defst. in Wien, 100 fl.		398.00	392.00
Staatsschuld der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder.				Staatsschuld der Länder der ungarischen Krone.				Diverse Lose (per Stück).				Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	Waggon-Beihg., allg., in Beih. 400 K.		775.00	795.00
Defsterr. Goldrente, lit., 100 fl., per Kasse 4 1/2%		120.85	121.05	4 1/2% ung. Goldrente per Kasse		120.15	120.35	Verzinsliche Lose.		265.25	267.25	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	Wiener Bau-Gesellschaft 100 fl.		179.50	178.00
" 100 fl. Kronenwähr., lit., 4 1/2%		99.05	99.25	bto. bto. per Ultimo		120.15	120.35	8 1/2% Bodendacher-Lose Em. 1880		265.25	267.25	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	Wienerberger Piegel-Aktien-Ges.		705.00	715.00
" 100 fl. Kronenwähr., lit., 4 1/2%		99.05	99.25	4 1/2% bto. Rente in Kronenwähr., steuerfrei, per Kasse		97.40	97.60	3 1/2% Donau-Dampfschiff. 100 fl.		500.00	550.00	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
Defsterr. Inkubitions-Rente, lit., per Kasse 5 1/2%		90.35	90.55	bto. bto. bto. per Ultimo		97.30	97.50	5 1/2% Donau-Regul.-Lose		280.00	281.50	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
Eisenbahn-Staatsschuldschreibungen.				ung. St.-Eis.-Anl. Gold 100 fl. bto. bto. Silber 100 fl.		120.20	121.20	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
Eisenbahn in G., steuerfrei, p. 20,000 Kronen 4 1/2%		117.50	—	bto. Staats-Oblig. (ung. Lit.) v. J. 1878		100.90	101.90	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
Franz Josef-Bahn in Silber 4 1/2%		—	—	bto. Schanitzg.- u. Adl.-Oblig. 100.80		100.80	101.80	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
Kaiserbahn in Kronenwähr. 5 1/2%		125.00	125.80	bto. Präm.-A. à 100 fl. = 200 K. 189.00		189.00	191.00	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
Kaiserbahn in Kronenwähr. steuerfrei (div. St.) 4 1/2%		99.05	100.00	bto. bto. à 50 fl. = 100 K. 189.00		189.00	191.00	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
Kaiserbahn in Kronenwähr. steuerfrei, 400 Kronen 4 1/2%		99.00	100.00	Defst.-Reg.-Lose 4 1/2%		156.00	157.00	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	4 1/2% ung. Grundentf.-Oblig. 66.85		97.85	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	4 1/2% Croat. und Slavon. detto 96.00		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—	—	—		—	—	—		—	—	Herb. Bodendacher C. B. 400 K.		5690.00	5710.00	—		—	—
—		—																	

(761) 3-1

Präf. 88
6/2.

Rundmachung.

Vom 1. März 1902 ist bei diesem Gericht eine Kanzlei-Gehilfenstelle zu besetzen. Tagelohn 2 Kronen.

R. f. Bezirksgericht Rottling, Abt. I, am 25. Februar 1902.

(768) 3-1

Nr. 6925.

Rundmachung.

Postexpedientenstelle bei dem k. k. Postamt in Brunnitz (III/6), Direktionsbezirk Trieste. Dienerspauale von 504 Kronen für den täglich einmaligen Botengang nach Rudolfswert und zurück sowie für die Lokomotive. Bewerbertermin drei Wochen.

R. f. Post- und Telegraphen-Direktion.

Trieste am 22. Februar 1902.

Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen, wird in meinem Manufakturwarengeschäfte **sofort aufgenommen.** (744) 3-2

Franz Doleno, Marienplatz Nr. 1.

J. Klauers reiner Alpenkräuterliqueur

„Triglav“

prämiert Paris 1898

angenehmster Appetiterreger.

Haupt-Depôt: (584) 13

Edmund Kavčič, Laibach.

Vabilo

občnemu zboru konsumnega društva v Dobu

kateri se bode vršil

v nedeljo, dne 16. marca 1902, ob 3. uri popoldne v društvenih prostorih v Dobu.

Dnevni red:

1. Pozdrav predsednika.
2. Poročilo blagajnika in odobritev računa.
3. Volitev treh odbornikov in jednega člana v pregledovalni odsek.
4. Prememba pravil. (760)
5. Razni nasveti.

Predstojništvo.

Bruchleidende!

Gratis und franko wird jedem Interessenten die populär-wissenschaftliche Abhandlung über Entstehung, Behandlung und Verhütung von **Unterleibsbrüchen** gesendet. Näheres die **Orthopädische Kunstanstalt** und Fabrik k. u. k. priv. **Bandagen von J. KELETI, Budapest, IV., Koronaherzeg-utca 17.** (767) 23-1

Comptoirist

beider Landessprachen mächtig, tüchtiger, fleissiger Arbeiter, der sich auch insbesondere für Reisen eignet und repräsentationsfähig ist, wird von einer hiesigen Brauerei gesucht.

Offerte mit Angabe von Referenzen unter **St. B.** an die Administration dieser Zeitung. (738) 2-1

Razpis.

Volitve delegatov od delojemalcev in delodajalcev okrajne bolniške blagajne v političnem okraju Novomesto za dobo štirih let.

Zapisnik vseh volilcev razporejen je g. članom na vpogled skozi osem dni v blagajniški pisarni v Novemestu v uradnih urah. (759)

Volitev se vrši dne 15. marca 1902 od 10. ure popoldne do 1. ure popoldne v blagajniški pisarni v Novemestu, in sicer voli

sodni okraj **Novomesto** po (Statutu)

40 delegatov delojemalcev,

20 delegatov delodajalcev,

sodni okraj **Žužembek** po (Statutu)

4 delegate delojemalce,

2 delegata delodajalca,

sodni okraj **Trebnje** po (Statutu)

4 delegate delojemalce,

2 delegata delodajalca.

Izpolnjene glasovnice z volilno izkaznico vred imajo se poslati ali frankirane po pošti ali potom županstva do dne 15. marca do 1. ure popoldne.

Glasovnice brez volilne izkaznice so neveljavne.

Vsak volilec dobi potom županstva volilno glasovnico in izkaznico, oziroma more isto v blagajniški pisarni v uradnih urah z legitimacijo vzdigniti.

Okrajna bolniška blagajna

v Novemestu, dne 26. februarja 1902.

S. pl. Sladovič, načelnik.

Annonce.

Das landtäfliche Gut „Schrotteneg“ und die angrenzende „Micheu-Realität“ sind preiswürdig zu verkaufen.

Ersteres besteht aus massiv gebautem Schlosse und gewölbtem Wirtschaftsgebäude, 140 Joch Grundstücken, einer Brettersäge, Kalk- und Falzriegel-Brennerei. Die zweite Realität besteht aus neugebautem Wohnhause und Wirtschaftsgebäude Hausmühle und 80 Joch Grundstücken.

Beide Besitzungen sind arrondiert, und gehören dazu Prima-Wiesen, Acker, Obstgärten und Wald, eignen sich besonders zur Heugewinnung und Viehzucht, befinden sich in der Nähe eines Kurortes und sind nur eine Gehstunde von der Südbahn-Haltestelle Gutenstein (Kärnten) entfernt.

Näheres beim Eigentümer **Johann Mettarnig**, Post Köttelach, Kärnten. (587) 3-3



Luser's Touristenpflaster.

Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

Haupt-Depôt:

L. Schwenks Apotheke, Wien-Meidling.

Man verlange **Lusers** Touristenpflaster zu 60 kr.

Zu haben in Laibach bei den Apothekern: **M. Mardetschlag**, J. Mayr, G. Piccol. — In Krainburg: **K. Šavnik**. (1009) 30-30

Jalanda

Ceylon-Thee

ist gehaltvoll,
aromatisch rein.

Nr. 1 in Paketen à K — 20, K — 50, K 1-25; Nr. 2 in Paketen à K — 40, K — 60, K 1-50; Nr. 3 in Paketen à K — 32, K — 80, K 2-40

Zu haben in den grossen Spezereiwaren-Handlungen. (4267) 25-25

Rathausplatz Nr. 6.

Dem geehrten P. T. Publikum beehre ich mich höflichst bekanntzugeben, dass ich mit 1. März l. J. am Rathausplatze Nr. 6 eine

Bäckerei- und Zuckerbäckerei-Filiale

eröffnen werde und werde ich auch dort die Kunden mit stets frischer, guter und billiger Ware bedienen.

In der Filiale werden Bestellungen sowohl in der Bäckerei, als auch in der Zuckerbäckerei entgegengenommen.

Backwerk aller Art, Potizen, Stritzel etc. Ferner täglich frisches feines Kornbrot sowie auch alle anderen Brotgattungen nach Gewicht. Stets reiche Auswahl feinsten Zuckerbäckereien aller Art. Ständigen Abnehmern von Brot kostenfreie Zustellung ins Haus. (659) 5-4

Zu zahlreichem Besuche mich empfehlend, zeichne ich

achtungsvoll

JAKOB ZALAZNIK.

Coulanteste Bedienung!

Wiener Frauen verdanke ihre Schönheit

in erster Linie dem Gebrauche der angenehmsten, wirkungsvollsten, berühmtesten (3748) 8-8

Original Pasta Pompadour,

erfunden von weil. Medic. Dr. A. Rix. Dieses Schönheitsmittel verursacht bei Anwendung eine lebhaft, frische Gesichtsfarbe, blendend schönen, faltenlosen Teint selbst bis ins späteste Alter, vertreibt unter Garantie (bei sonstiger Rückgabe des Geldes) Sommersprossen, Leberflecke, Blatternarben, Wimperl, Rötze, jede Unreinlichkeit der Haut. Angewendet schon seit 40 Jahren von allerhöchsten Herrschaften, Künstlern etc., worüber Atteste und Dankschreiben aufliegen. Der Beweis für Güte und Unschädlichkeit dieses Schönheitsmittels ist der 40jährige Bestand, wo während dieser Zeit tausende dergleichen Mittel entstanden und wieder verschwanden. Preis per Tiegel, für 6 Monate, fl. 1-50.

Pompadour-Milch

überzieht die Haut sofort mit milchartiger Weiße, bleibt selbst nach dem Waschen auf dem Gesichte haften. — Original-Flacon fl. 1-50. Pompadour-Seife 30 kr.

Pompadour-Poudre in rosa, crème, weiß, fl. 1-25.

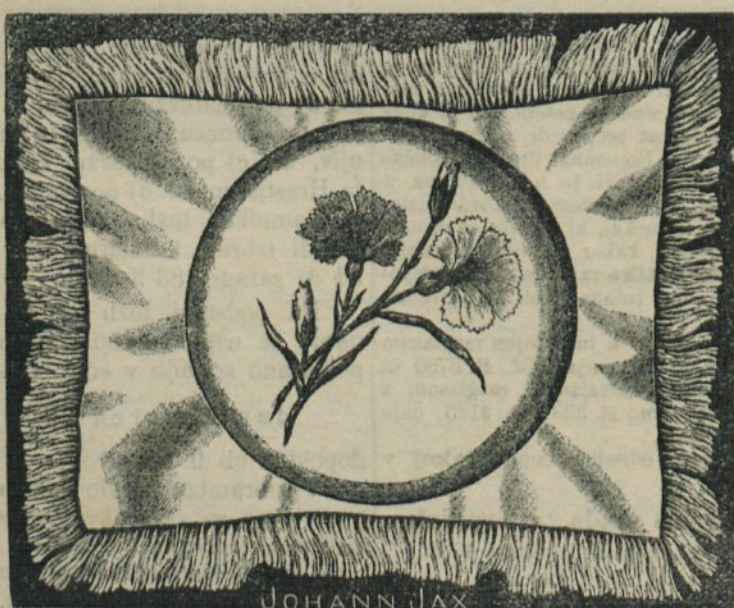
Man wende sich vertrauensvoll an **Wilhelmine Rix Dr. Wwe. Söhne (Anton Rix & Bruder)**, alleinige Erzeuger der echten Dr. Rix'schen Präparate, Wien.

Praterstrasse 16. Bei Ankauf nehme man nur plombierte Pakete.

Depôts in Laibach bei **Karl Karinger** und **Eduard Mahr**, Parfümerie.

JOHANN JAX & SOHN

Nähmaschinen- u. Fahrräder-Fabrikniederlage, Laibach, Wienerstrasse 17.



JOHANN JAX

JOHANN JAX & SOHN
Nähmaschinen- u. Fahrräder-Fabrikniederlage, Laibach, Wienerstrasse 17.

Zu jeder meiner Familien-Nähmaschinen wird auf Wunsch der neuartige Stöckapparat mit nur einer Aufzählung von 5 fl. ö. W. geliefert. Mit diesem Apparat kann man jede Art Bunt-, Schnur- und Monogramstickerei sowie Hohlraum- und Durchbrucharbeiten sehr schön und leicht fertigstellen. (666) 3-2

Der Unterricht wird für diese Arbeiten im Geschäftelocale umsonst erteilt.